



Schwäbische.de vom 08.11.2021

So helfen Personenspürhunde bei der Suche nach Vermissten

Von Claudia Buchmüller



(Foto: Rettungshundestaffel Allgäu-Oberschwaben/Schwäbische.de)

Das Team Simone Walter, Andrea Behnert und Michael Schweinberger beim Training.

Es ist ein regnerischer Mittwoch im November, langsam bricht die Dämmerung über die Stadt herein. An der Einmündung zur Heinestraße weist ein Faltsignal mit der Aufschrift Achtung Rettungshunde auf eine nicht alltägliche Szenerie hin. Mehrere Autos stehen mit geöffneter Heckklappe auf einem Parkplatz. Eine Gruppe von Personen, alle mit gelber Warnweste und teilweise mit Stirnlampe ausgestattet, steht dabei.

Es sind allesamt Mitglieder und Helfer, der im August in Tettngang neu gegründeten Rettungshundestaffel Allgäu-Oberschwaben. An diesem Spätnachmittag hat sich die Gruppe, deren Mitglieder mit ihren Hunden im gesamten oberschwäbischen Raum von Sigmarszell über Lindau bis Aulendorf zu Hause sind, zum Mantrailer-Training beim Vorsitzenden des eingetragenen Vereins, Michael Schweinberger, in Aulendorf zusammengefunden.

Hund nimmt Fährte auf

Mit dabei ist die „ Schwäbische Zeitung “, für die es zuerst Theorie im Schnelldurchlauf gibt: Mantrailing, vom englischen Man „Mensch“ und trail „verfolgen“, ist die Personensuche mit Hilfe von Hunden, die Mantrailer oder Personenspürhunde genannt werden. Diese werden trainiert, die Fährte einer Person anhand deren Individualgeruchs aufzunehmen und nach dieser zu suchen.

Mögliche Einsätze können etwa sein, wenn ein Kind vom Spielplatz nicht nach Hause kommt, die demente Oma seit Stunden im Stadtgebiet gesucht wird oder ein Unfallopfer sich im Schock vom Unfallort entfernt hat.

Die Hoheit für eine derartige Suche liegt bei der Polizei . Diese fordert in der Regel die Rettungshundestaffel an; wenn Angehörige direkt bei der Hundestaffel anrufen, erfolgt dennoch ein Meldung bei der Polizei. Zum Einsatz kommen Teams erst, wenn die etwa zweijährige Ausbildung mit einer Prüfung abgeschlossen wurde. Ein Team besteht aus dem Suchhund, dem Hundeführer und einem Flanker.

Familie muss unterstützen

Während einige Teams des Vereins bereits Erfahrung aus Rettungsorganisationen mitbringen, steht Sabrina Sonderegger aus Opfenbach mit dem knapp zweijährigen Schäferhund Sunny noch ganz am Anfang. Ob alte Hasen oder Neulinge, alle bekräftigen, dass das Ehrenamt nur möglich ist, wenn Familie und Angehörige dies mittragen.



Investieren doch die Teams zweimal wöchentlich ab vier Stunden aufwärts Zeit für Training und Anfahrt. Zudem gäbe es keinerlei finanzielle Zuschüsse, weder eine Kilometerpauschale für Fahrten zum Training noch für die Anschaffung von Ausrüstungsgegenständen und Schutzkleidung. „Das müssen wir alles über Spenden und Sponsoring selbst finanzieren“, bedauert Schweinberger.

Nach der Theorie geht es für die SZ mit der stellvertretenden Vorsitzenden Andrea Behnert, ihrem 3-jährigen belgischen Schäferhund Imani und dem als Flanker eingesetzten Michael Schweinberger hinaus in die Nacht. Es nieselt immer noch und die kalte Feuchtigkeit kriecht rasch in alle Knochen. Imani bekommt einen Geruchsartikel vorgehalten und hat nun die Aufgabe, die Spur aufzunehmen und ihre Hundeführerin zu der vermissten Person zu führen.

Schnell und konzentriert

Der Geruchsartikel stammt von der 7-jährigen Tochter der Schweinbergers. Vater und Tochter sind nachmittags eine Rundstrecke von etwa 500 Metern durch Wohngebiet und Park abgelaufen und Alrun erzählt stolz, dass sie erstmals „Spurleger“ sein durfte. Imani hat ein ordentliches Tempo drauf und zieht die Besitzerin kräftig vorwärts, stets mit der Nase am Boden.

Flanker (von Flankieren) Schweinberger weist die Hundeführerin mit kurzen Worten auf eventuelle Gefahren hin – „Auto voraus“, „Einmündung rechts“, „Vorsicht Treppen mit rutschigem Blätterbelag“ – So könne sich die Hundeführerin rein auf den Hund und dessen Verhalten konzentrieren, ohne dass die Beiden in eine Gefahrensituation geraten, erklärt der ausgebildete Rettungssanitäter.

Dann ist es soweit, der Hund findet im Park Alrun und ihre Begleiterin auf einer Bank und bekommt neben viel Lob und Streicheleinheiten sein Lieblingsfutter. Als Zeichen für die beendete Arbeit wird das Trailgeschirr durch die gewöhnliche Hundeleine ersetzt. Zum Abschluss betont die Hundeführerin, dass die Arbeit nur im Team möglich ist: „Der Hund sucht und der Mensch muss ihm zu 100 Prozent vertrauen.“